Am 2. Mai verstarb in Frankfurt nach längerem Leiden Pfarrer lic. René Wallau. Wir verdanken ihm die erste umfassende Darstellung der frühen ökumenischen Bewegung „Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus“. Sie erschien als ein Gruß an die erste Weltkonferenz der Kirchen in Stockholm 1925.

Neue Bücher

Ernst Benz, *Bischofsamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1953. Ln. DM 16.80.

Der Titel dieses Buches ist zwar umfassender als sein Inhalt. Denn es setzt ein bei den Bemühungen von Daniel Ernst Jablonski, im Zusammenhang mit der ersten preußischen Königskrönung im Jahre 1701 innerhalb der lutherischen und reformierten Kirche dieses Landes das Bischofsamt unter Wiederaufnahme der apostolischen Tradition herzustellen. Das Buch schließt mit der Loslösung der deutsch-evangelischen Gemeinde aus dem anglikanischen Bistum Jerusalem, das auf preußische Initiative hin 1841 von der englischen Regierung und Kirche, nicht nur für die in Palästina, Ägypten und Abessinien befindlichen anglikanischen, sondern darüber hinaus auch für die evangelischen Christen anderer Konfessionen und Heimatländer gegründet worden war. Insofern geht es in diesem Buch speziell um das Bischofsamt und die apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus des 18. und 19. Jahrhunderts, und zwar vor allem in Preußen. Nicht behandelt ist, worauf der Verfasser selbst hinweist, die Geschichte des Bischofsamtes innerhalb derjenigen lutherischen Territorien, in denen es nach seiner Reformation zunächst erhalten blieb, — ein wichtiges und in vieler Hinsicht noch ungeklärtes Kapitel der Reformationsgeschichte.

Nicht behandelt ist ferner die neuere Geschichte des Bischofsamtes in den deutschen evangelischen Landeskirchen nach 1918, 33 und 45. Auch blieben die Neubesinnungen auf das Bischofsamt in der konfessionellen lutherischen Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts und die entsprechenden von Bayern nach Nordamerika ausgegangenen Bemühungen unberücksichtigt.

Auf der anderen Seite aber sind die Impulse, die auf den nachdenklichen Leser von diesem Buch ausgehen, stärker und vielseitiger, als es der Titel des Buches verrät. Denn es gibt nicht nur einen willkommenen Einblick in einen wenig bekannten Abschnitt der Geschichte des Bischofsamtes, sondern es erhellt darüber hinaus bedeutenswerte Ansätze ökumenischen Handelns im 18. und 19. Jahrhundert, die heute von größtem Interesse und stärkster Aktualität sind. Durch die Wiedergabe zahlreicher, z.T. sonst nur schwer zugänglicher Urkunden — teils innerhalb der Darstellung, teils in einem besonderen Anhang (S. 229 ff.) — hat diese überaus lehrreiche historische Untersuchung noch sehr an Eindringlichkeit und Wert gewonnen. Im Zusammenhang des ökumenischen Gesprächs, und zwar gerade zwischen lutherischer, reformierter und anglikanischer Kirche, ist auf dieses Buch mit allem Nachdruck hinzuweisen.

Das Buch vereinigt eine Reihe von in sich relativ selbständigen Studien. Nach der Darstellung von Jablonskis zweimaligem Versuch, in Preußen die lutherisch-reformierte Union durch Wiederherstellung des Bischofsamtes auf der Grundlage der apostolischen Sukzession einzuführen, folgt ein Kapitel über „Die bischöfliche Ordination und die apostolische Sukzession bei den Böhmisches Brüdern und in der erneuerten Brüdergemeine“ und ein weiteres über „Die bischöfliche Verfassung in der deutschen evangelischen Kirche in Rußland in der Ära Kaiser Alexanders I.“. Daran schließt in zwei wei-

teren Kapiteln an die Darstellung der Bemühungen Friedrich Wilhelms III. um die Einführung des Bischofstitels und des sehr viel weiter gehenden Interesses Friedrich Wilhelms IV. für eine Wiedereinführung episkopaler Ordnung und apostolischer Sukzession unter Rückgabe des landesherrlichen Episkopates an die Kirche. Mit diesen Bemühungen Friedrich Wilhelms IV. hängt engstens zusammen die Errichtung des evangelischen Bistums apostolischer Sukzession in Jerusalem, das in dem ausführlichsten Kapitel des Buches nach den verschiedensten Richtungen hin dargestellt ist: die großen Hoffnungen, die bei der Begründung des Bistums, zumal von preußischer Seite daran geknüpft worden waren, — die zu seiner Errichtung nötigen anglikanischen Gesetzesänderungen, — die von seiten der englischen Hochkirche laut werdende Gegnerschaft, die dann in Newmanns Konversion ihren stärksten Ausdruck gefunden hat, — das Verhältnis des Bistums zu den ostkirchlichen Patriarchaten, — die Einführung und das Wirken des ersten Bischofs Alexander von Jerusalem und seines Nachfolgers Gobat usw. Daß die Kapitel relativ selbständig nebeneinander stehen, liegt daran, daß das Problem des Bischofsamtes und der apostolischen Sukzession im deutschen Protestantismus des 18. und 19. Jahrhunderts nicht in einer kontinuierlichen Weise behandelt und entfaltet, sondern in immer neuen, oft ziemlich zusammenhanglosen Vorstößen in Angriff genommen worden ist, wobei die Initiative stark von den betreffenden Fürsten ausging.

Sehr eindrucklich ist nun das Ergebnis dieser verschiedenen Vorstöße. Wenn man absieht von der Übernahme des Bischofsamtes durch die erneuerte Brüdergemeine, so sind all die Bemühungen um Wiedereinführung des Bischofsamtes, über die Benz berichtet, schließlich gescheitert: Der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg ließ

sich nicht von Jablonski krönen, wengleich dieser bereits über die böhmischen Brüder Bischof in apostolischer Sukzession geworden war, sondern durch zwei andere preußische Theologen, die er zunächst gar nicht zu Bischöfen ernannte, sondern nur mit der Durchführung der bischöflichen Funktion der Königssalbung beauftragte. In Rußland scheiterten die in der Ära Alexanders I. ernannten evangelischen Bischöfe daran, daß die episkopalistische Verfassungsreform nicht zustandekam und somit das Wirken evangelischer Bischöfe mit dem Tode der beiden Ernannten aufhörte. Friedrich Wilhelm III. ernannte zwar eine ganze Reihe evangelischer Bischöfe innerhalb der preußischen Union, aber er verlieh den Bischofstitel nur so, wie man einen Orden verleiht; dagegen widersetzte er sich der Errichtung eines Bischofsamtes. In der Tat wird man diese Verwendung des Bischofstitels, wie sie durch den ersten preußischen König und dann durch Friedrich Wilhelm III. erfolgte, als die unwürdigste Behandlung des Bischofsamtes bezeichnen können. Aber auch die Bemühungen Friedrich Wilhelms IV. scheiterten, wengleich er das größte Verständnis für eine selbständige geistliche Leitung der Kirche hatte. Als wichtigster Grund für diese negativen Ergebnisse wird aufgezeigt, daß der Staatsabsolutismus jener Zeit und das in diesem Sinn versteifte Verständnis des Summepiskopates der Fürsten in dem Bischofsamt eine Einbuße an fürstlicher Macht erblickte. Hinzukam freilich der Widerstand der evangelischen Kirche selbst, wobei man über die Motive dieses Widerstandes gern noch Näheres erfahren würde. Benz bedauert offensichtlich dieses Scheitern, und man hat den Eindruck, daß seine Sympathie beim anglikanischen Verständnis des Bischofsamtes ist. Aber vielleicht sind die Hemmungen auf seiten der evangelischen Kirche in Preußen doch nicht so einseitig in der Staatshörigkeit zu suchen, wie

es hier scheint. Immerhin war ja auch das anglikanische Bischofsamt ein staatskirchliches.

Vielleicht wird heute mancher geneigt sein, dieses Scheitern der damaligen Bemühungen als ein Unglück anzusehen. Aber mir ist kein Zweifel, daß die Bemühungen scheitern mußten, da sie mit unzureichenden Mitteln unternommen waren, und daß sie selbst dann, wenn sie zum Ziele geführt hätten, weder der lutherischen, noch der reformierten, noch der anglikanischen Kirche wirklich den Dienst getan hätten, dessen diese Kirchen bedurften. Unmittelbar ansprechend, ja ergreifend ist die ursprüngliche, edle und eifrige Sehnsucht nach der kirchlichen Einheit, die in vielen der beteiligten Persönlichkeiten, auch mehreren Fürsten lebendig war und sich in den von Benz wiedergegebenen Dokumenten ausdrückt. Problematisch ist aber bereits die Methode, durch die man die Einigung herbeiführen wollte: Es war vor allem die der diplomatischen Aktionen von Fürst zu Fürst über Gesandtschaften und unter Heranziehung einzelner Theologen ohne eigentliche Beteiligung der Kirchen oder auch nur einer breiteren Schicht von Theologen. Aber geradezu erschreckend ist die Unklarheit, die damals auf evangelischer Seite im Hinblick auf das Bischofsamt bestand, für dessen Einführung man sich einsetzte. Zwischen der hervorragenden diplomatischen Geschicklichkeit und der geringen theologischen Klarheit, noch mehr aber zwischen der echten ökumenischen Sehnsucht und den unklaren Vorstellungen über das, was zur Einheit der Kirche nottut, bestanden zu große Mißverhältnisse, als daß ein Erfolg unter diesen Voraussetzungen wünschenswert gewesen wäre. Über die Aufgaben des Bischofsamtes, über sein Verhältnis zum Pfarramt und zum Staat, über die Bedeutung der Apostolizität der Kirche und des Amtes und über die Bedeutung der Folge der Handauflegungen be-

stand offensichtlich keine Klarheit, und zwar, so wird man auf Grund dieses Buches urteilen müssen, weder in Preußen noch in England. Dagegen treten in der Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts Motive für die Wiedereinführung des Bischofsamtes unverhüllt in Erscheinung, die erschreckend säkular sind, wie z. B. das Bischofsamt als Anreiz für die Söhne des Adels, Theologen zu werden, oder auch das Bischofsamt als staatspolitisches Dekorament usw.

Das Buch von Benz gibt somit nicht nur eine sehr dankenswerte historische Belehrung, sondern bedeutsame ökumenische Impulse. Allerdings zeigt es auch an hochaktuellen Beispielen — und ich hoffe; mit dem Verfasser in diesem Punkt übereinzustimmen —, wie man es nicht machen darf, wenn man die Einigung getrennter Kirchen anstrebt. Die theologische Klärung, die damals so weitgehend unterblieb, muß heute nachgeholt werden, wobei wir die Ansätze im reformatorischen Verständnis des Bischofsamtes*) neu erarbeiten müssen und die apostolische Sukzession als ein Zeichen innerhalb der sehr viel weiter reichenden Fülle der Apostolizität der Kirche neu verstehen müssen.

Edmund Schlink

*) Über dieses in mancher Hinsicht noch ungeklärte Thema hat soeben Peter Brunner den ersten Teil einer wichtigen Untersuchung veröffentlicht: *Vom Amt des Bischofs. (Schriften des Theologischen Konvents Augsburgerischen Bekenntnisses, Heft 9)* Berlin 1955.